

# Der Gebrauch von „diaconia“ in der Bibel

von John N. Collins, Anni Hentschel & Esko Ryökäs

Im Mittelalter bezeichnete das Wort *diaconia* ein Gebäude, das verwaltungsmäßig in der Verantwortung eines Diakons lag.<sup>1</sup> Während heute die katholische Katastrophen- und Entwicklungshilfe sowie Sozialarbeit unter dem lateinischen Namen *caritas* läuft, ist der griechische Begriff *diaconia* aus dem Neuen Testament zu einem Synonym für *caritas*, die christliche Nächstenliebe, geworden. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stellten

1 Cf. Esko Ryökäs, *Diakonia nach Martin Luther*, in: *Diaconia Christi* 51 (2016) 123 – 128; siehe auch John N. Collins, *Diakonia: Re-interpreting the Ancient Sources*, New York 1990, 66 – 69.

2 Dieter Georgi: *Die Gegner des Paulus im 2. Korintherbrief*, Neukirchen-Vluyn 1964; Collins 1990.

3 Cf. Ryökäs 2016.

4 A Greek-English Lexicon of the New Testament and Other Early Christian Literature, 3. Ausg. (BDAG) von W. Bauer, F. W. Danker, W. Arndt & F. Gingrich, Chicago 2000, 230; cf. Kari Latvus, *Diakonal Ministry in the light of the Reception and Re-Interpretation of Acts 15*, Did John Calvin Create the Social-Caritative Ministry of *Diaconia*?, in: *Diaconia I* (2010) 82 – 102.

5 Esko Ryökäs übernimmt die Einleitung zu diesen Beiträgen.

6 Anni Hentschel, *Diakonie im Neuen Testament* (WUNT; II.226), Tübingen 2007.

7 Siehe Collins' Anmerkungen in seiner Besprechung von Hentschel 2007, 'Re-interpreting diakonia in Germany', in: *Ecclesiology* 5:1 (2009) 69 – 81.

8 Stefan Sander hat frühzeitig auf das darin enthaltene Potential hingewiesen in: „Der Diakon – Bote Jesu Christi?“, *Diaconia Christi* 50 (2015) 266 – 277; hier wird *diaconia* anders bewertet als in der Schrift: *Das Amt des Diakons*. Eine Handreichung, Freiburg i.Br. 2008.

zwei Neutestamentler, nämlich Dieter Georgi und John N. Collins, die Legitimität unseres zeitgenössischen Verständnisses von *diaconia* in Frage.<sup>2</sup> Das zog eine lebhaft exegetische und theologische Debatte nach sich, die nicht auf lutherische Kreise beschränkt war.<sup>3</sup> Tatsächlich haben die jüngsten Ausgaben exegetischer Wörterbücher das revidierte Verständnis dieses Begriffes mit aufgegriffen.<sup>4</sup>

Der vorliegende Artikel bietet einen gemeinsamen Überblick über das Thema durch zwei Gelehrte, die sich sehr eingehend damit beschäftigt haben. Sie stellen ihre Interpretationen von *diaconia* anhand derselben

beiden Stellen im Neuen Testament vor.<sup>5</sup> Der katholische Theologe John N. Collins befasst sich seit seiner Doktorarbeit über *diaconia* im Jahr 1976 mit diesem Forschungsgebiet. Die lutherische Theologin Anni Hentschel gab der Diskussion mit ihrer Dissertation von 2007 einen weiteren wichtigen Impuls.<sup>6</sup> In semantischen Fragen sind sich beide einig, aber hinsichtlich der Deutung mancher Stellen haben sie mitunter unterschiedliche Auffassungen. Das ergibt sich deutlich aus den Ähnlichkeiten und Unterschieden ihrer Anmerkungen insbesondere zu Mk 10:42-45 und 1 Kor 12:4-6.<sup>7</sup>

Neben den exegetischen Kommentaren reflektieren beide abschließend über die Werte, die sie dem neu beschriebenen semantischen Bedeutungsumfang von *diaconia* zuschreiben. Das eröffnet Möglichkeiten zum weiteren Nachdenken über einen angemessenen Gebrauch des Begriffes *diaconia* im Kontext von Kirche und Diakonat.<sup>8</sup> Die Bibelstellen in der deutschen Übersetzung sind zitiert aus der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift von 2016.

## Markus 10,42–45

42 Da rief Jesus sie zu sich und sagte: Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und ihre Großen ihre Macht gegen sie gebrauchen. 43 Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, 44 und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein. 45 Denn auch der Menschensohn

» Auftrag,  
der Mensch-  
heit Erlösung  
zu bringen «

ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.

In seiner Analyse von Mk 10 bezieht sich John N. Collins auf soziologische Faktoren, die die Situation betreffen, in der Jesus sich hier befindet, aber auch auf Aspekte des allgemeinen Wortgebrauchs im Griechischen. Anni Hentschels Analyse dagegen konzentriert sich stärker auf das linguistische und rhetorische Material dieser Textstelle. Auch wenn ihre Methodik sich unterscheidet, kommen sie zu ähnlichen Ergebnissen. Bemerkenswerterweise sind ihre englischen und deutschen Übersetzungen praktisch identisch.<sup>9</sup> Die *diaconia Christi* ist hier nicht eine Aufgabe unter vielen, sondern steht für einen lebenslangen Auftrag, der Menschheit Erlösung zu bringen.

### John N. Collins

Das Hauptaugenmerk bei dieser Textstelle ist der Charakter des „Dienstes“, welcher in dem griechischen Verb *diakonēsai* zum Ausdruck kommt (Mk 10,45). Indem er die besondere Natur der Nachfolge darlegt, erläutert Jesus, der „Meister“ (V. 35), die Besonderheit seiner eigenen Sendung.

In der römischen Welt gab es außerhalb der imperialen Ordnung keinen Platz für unabhängige Machtspiele. Macht war ausschließlich dem Herrscher vorbehalten, der seinerseits seine „Großen“ ermächtigte, über die anderen zu herrschen (V. 42). Der Meister stellt jedoch klar, dass nicht Macht die Nachfolge ausmacht (V. 43).

Dass die Jünger keinen Zugang zu Macht haben, ist unbedeutend, weil Nachfolge vom Wesen her und vollständig außerhalb der Sphäre von Macht oder Zwang geschieht. Damit ist nicht gesagt, dass Führerschaft ausgeschlossen ist. Unweigerlich bilden sich Anführer heraus, aber wie sollen sich diese „Großen“ oder „Ersten“ unter den Jüngern

(V. 43–44) verhalten? Das sollen sie in dem entdecken, was der Meister über seine eigene Rolle sagt: „Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“ (V. 45).

Bemerkenswert ist die Grammatik: „sich dienen zu lassen“ ist ein griechischer Infinitiv im Passiv (*diakonēthēnai*); „zu dienen“ ist der Infinitiv im Aktiv (*diakonēsai*); beide Infinitive stehen im Aorist, um den Sendungsauftrag des Menschensohns in seiner Gesamtheit zu umfassen.

Diese beiden Verben in V. 45 mit *diakon-* im Stamm stehen in Verbindung mit dem Nomen *diakon-* in V. 43, wo der Jünger aufgerufen ist, ein „Diener / *diakonos*“ oder alternativ ein „*doulos* / Sklave“ zu sein (V. 44). Beide Begriffe gehen zurück auf das Personal in den Häusern „der Großen“ (V. 42). Um die Natur des besonderen Dienstes des Menschensohnes zu bestimmen, lassen sich Kommentatoren und Prediger oft von diesem zeitgenössischen soziologischen Szenario leiten und stellen fest, dass er kam, „um zu dienen / *diakonēsai*“ – nämlich, um den erniedrigenden Dienst eines Sklaven zu versehen.

Indem sie das unterstützen, gehen viele noch weiter und erinnern uns an den Lobpreis des himmlischen Christus, der [obwohl] „Gott gleich, ... [sich] entäußerte [...] und wurde wie ein Sklave / *doulos*“ (Phil 2,7).

Manche stellen auch Beziehungen zu anderen Aussagen her, in denen der Begriff *diakon-* vorkommt, insbesondere zu dem, was im Gleichnis vom Gericht über die Völker gesagt wird. In Mt 25,44 verdammt der König die zu seiner Linken, weil sie ihm nie zu essen, zu trinken, Kleidung, Trost gegeben haben, und sie entgegnet: „Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig oder fremd oder nackt oder krank oder

<sup>9</sup> Siehe Collins 1990, 248 – 292; John N. Collins, *Deacons and the Church*, Leominster 2002, 28 – 33; Hentschel 2007, 278.

# Der Gebrauch von „diaconia“ in der Bibel

im Gefängnis gesehen und haben dir nicht geholfen / diēkonēsamen soi?“ (Einheitsübersetzung 2016). Das Greek-English Lexicon of the New Testament von Louw und Nida (1989 unter 35.37, 462) überträgt den Ausdruck ins Englische als: „to take care of, by rendering humble service to“ (dt. etwa: sich kümmern um, durch die demutsvolle Erbringung von Hilfsdiensten) und fügt in Fußnote 7 hinzu, dass der Gebrauch „die damit verbundene persönliche Fürsorge und Aufmerksamkeit unterstreicht“<sup>10</sup>. In Übereinstimmung mit dieser Akzentsetzung dringen Louw und Nida besonders im Hinblick auf Mt 20,28 (vgl. Mk 10,45) auf Klarheit: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich von den Menschen dienen zu lassen, sondern um den Menschen zu dienen“ (35.19, 460).

Heute sind sowohl unter Theologinnen und Theologen als auch in weiten Kreisen der christlichen Gemeinschaft die

Begriffe diakon- / Dienst im Wesentlichen mit niederen Tätigkeiten assoziiert;

hinzu kommt, dass außerdem auf der Grundlage etwa von Mt 25,44 der Gebrauch verstanden wird als zutiefst durchdrungen von einem spezifisch christlichen Gefühl der liebevollen Zuwendung. Den größten Einfluss auf das Herausbilden dieses semantischen Ergebnisses hatte der Artikel von H. W. Beyer zu dem Begriff diakon- im TWNT (1935), wobei sich seine Arbeit auf die Dissertation

Wilhelm Brandts von 1931 stützte.<sup>11</sup> Dagegen taucht das Wortfeld diakon- tatsächlich vorrangig in Verbindung mit verschwenderischen Königshöfen und anderen hochgestellten Persönlichkeiten auf, wobei Philon und Athenaios die Begriffe ausdrücklich von einem impliziten Verweis auf das Sklaventum abgrenzen. Im Einklang damit erklärte Clemens von Alexandrien im Zusammenhang mit den Engeln, die Jesus in der Wüste dienten oder ihm aufwarteten (Mk 1,13), dass der Ausdruck diēkonoun hier gebraucht sei, als wäre Jesus bereits wahrlich ein König.<sup>12</sup> Tatsächlich ist sowohl in Mt 25,44 als auch in Mk 10,45 der Gebrauch so, dass von großen und königlichen Haushalten die Rede ist. Im ersteren Fall sagen die königlichen Begleitpersonen praktisch zum König: „Eure Majestät, wann haben wir je versäumt, einen Eurer Befehle auszuführen?“. In Mk 10,45

lehnt der Menschensohn für sich eine Schar von Dienern ab, denn, selbst ein Diener, müsse er „den Auftrag ausführen, der ihm gegeben war“.<sup>13</sup>

Interessant an der Aussage des Menschensohns ist überdies die Tatsache, dass das Verb im Passiv (diakonēthēnai) – übersetzt mit „sich dienen zu lassen“ – in früheren griechischen literarischen Quellen so nicht auftaucht. Die English Authorised Version (1611) spiegelt diese Besonderheit sogar durch eine ungewöhnliche und hölzerne Übersetzung wieder: „the Son of man came not to be ministered unto“. Nirgendwo sonst im Altgriechischen findet sich ein passives Verb mit diakon- im Stamm in Bezug auf eine Person, die „sich (be)dienen lässt“.<sup>14</sup> Darüber hinaus sind alle Fundstellen für diesen griechischen Infinitiv im 1. Jahrtausend n. Chr. (insgesamt 52) entweder Zitate

» von königlichen Haushalten ist die Rede «

<sup>10</sup> Im englischen Original: „emphasizing the personal care and attention involved“.

<sup>11</sup> H. W. Beyer, Theological Dictionary of the New Testament, Bd. 2, Grand Rapids 1964; Wilhelm Brandt, Dienst und Dienen im Neuen Testament, Gütersloh 1931.

<sup>12</sup> Siehe Erörterung von Mt 25,31–46 in John N. Collins, Diakonia Studies: Critical Issues in Ministry, New York 2014, 94 – 100, auch Collins 2002, 59 – 65; zu Clemens und dem höfischen Gebrauch, s. Collins 2014, 180, Fußnote 66; für einen Überblick über den Gebrauch in diesem Zusammenhang, s. Kapitel 7 in Collins 1990.

<sup>13</sup> Diese Deutung ist Ergebnis der semantischen Studie in Collins 1990. Anni Hentschel kam in Tübingen 2007 zu derselben Interpretation.

<sup>14</sup> Zu den Verben mit diakon- im Stamm bei Mk 10,45 siehe Collins 1990, 248 – 252, in Bezug auf den passivischen Gebrauch Fußnote 1 im Abschnitt „Son of Man“, 332.

oder direkte Verweise auf Mk 10,45 / Mt 20,28. Die Einzigartigkeit des Gebrauchs deutet auf sehr genaue und eng gefasste Überlegungen hin, wie es innerhalb der griechischen Tradition zu dieser Formulierung für die Aussage des Menschensohns gekommen ist.

Trotz des außergewöhnlichen Gebrauchs zieht der im Passiv stehende Infinitiv *diakonēthēnai* in griechischen Quellen des 1. Jahrtausends keine Kommentare nach sich. Das spricht ebenfalls für die Wirkkraft der Aussage. Darüber hinaus sahen die Kommentatoren keine Notwendigkeit, die Natur des „Amtes“ oder „Dienstes“ zu erklären, welcher dem Menschensohn durch den Infinitiv im Aktiv („zu dienen“ / *diakonēsai*) zugeschrieben wird. Offenbar war die Bedeutung für sie klar, was zweifelsohne erklärt, warum sich nur zwei oder drei Kommentatoren finden, die die Gelegenheit nutzen, einen erläuternden Satz einzuschieben.

So stellt der erste von ihnen, Origenes (ca. 200 n. Chr.), fest, dass der „Dienst“, dem sich der Menschensohn widmet, von der Art her nicht ein Dienst ist, wie er ihn seinerseits von den Engeln (Mk 1,13, *diakon-*) oder von Martha (Lk 10,40, *diakon-*) erfahren hat. Was wir hier haben, schreibt Origenes, ist Folgendes: „Er ist gekommen, um unter Menschen zu leben, zu dem Zweck, einen Auftrag auszuführen (*diakonēsēi*), sogar so weit gehend, unsere Erlösung zu bewirken (*diakonōn hēmōn tēi sōtēriai*), indem er vorausgeht, um sein Leben als Lösegeld für die vielen, die an ihn glauben, hinzugeben.“<sup>15</sup> In ähnlicher Weise merkte Prokop von Gaza (der Rhetoriker, ca. 500 n. Chr.) an: „Christus ist nicht gekommen um zu dienen, wie er selbst sagte, sondern um die Erlösung des Menschengeschlechts zu bewirken (*diakonēsai tēn ... oikonomian*).“<sup>16</sup> Später im 6. Jahrhundert zog der Hagiograf Kyrillos von Skythopolis, indem er den Gehorsam gegenüber Gottes Willen pries, eine Paral-

lele zwischen der Aussage des Menschensohn, dass „er gekommen ist, um zu dienen (*diakonēsai*)“, und seiner Aussage in Johannes 6,38: „Ich bin nicht vom Himmel herabgekommen, um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“.<sup>17</sup>

Kyrillos sieht die beiden Aussagen eindeutig als gleichbedeutend und die darin enthaltene Lehre als identisch an. Gegenstand des Dienstes, dem sich der Menschensohn verpflichtet fühlt, sind nicht „die Menschen“ (wie oben bei Louw und Nida), sondern „Gott“.

### Anni Hentschel

Diese Stelle bei Markus ist eingebettet in einen Kontext von Macht, Autorität und Kontrolle. Anlass für Jesu Unterweisungen ist hier die Bitte von Jakobus und Johannes, im Himmel Ehrenplätze zu seiner Linken und zu seiner Rechten einnehmen zu dürfen (10,25–40). Diese besonderen Plätze sind nicht nur mit Ansehen, sondern auch mit Herrschaft, Rechtspflege und der damit einhergehenden Macht verbunden.<sup>18</sup> Was Jesus den Jüngern auf ihre Bitte hin erwidert, ist keine kategorische Ablehnung, aber er fordert von ihnen die Fähigkeit, Leid zu erdulden (10,38–40). Die Jünger versichern, den Kelch zu trinken und die Taufe, mit der Jesus getauft wird, auf sich zu nehmen, und Jesus bestätigt ihr Schicksal (10,39).<sup>19</sup> Die Zuweisung der Ehrenplätze liegt jedoch nicht in seiner Macht (10,40), und im Nachfolgenden wird die Ausübung von Macht und Kontrolle zwar nicht radikal verurteilt, aber strengen Anforderungen unterworfen. Die Ambitionen der beiden Jünger verärgern die anderen, die ihr eigenes Streben nach Ehre unverhohlen zur

<sup>15</sup> Commentarium in evangelium Matthaei, Buch 16, Kap. 8, Zeile 280 – 295, konsultiert in Thesaurus linguae graecae at tlg.uci.edu, 2042.030, in deutscher Übersetzung.

<sup>16</sup> Commentarii in Isaiam, tlg 2508.004, 2529, Zeile 54, in deutscher Übersetzung.

<sup>17</sup> Vita Euthymii, tlg 2877.001, 29, Zeile 7.

<sup>18</sup> Cf. Rudolf Pesch, Das Markusevangelium (HTK NT; II.2), Freiburg i.Br. 1977, 161; Ludger Schenke, Das Markusevangelium, Stuttgart 2005, 250f; R.T. France, The Gospel of Mark (NIGTC), Michigan 2002, 415f.

<sup>19</sup> Cf. Pesch 1977, 156f; Schenke 2005, 251; Peter Dschulnigg, Das Markusevangelium (ThKNT; 2), Stuttgart 2007, 284f.

# Der Gebrauch von „diaconia“ in der Bibel

Schau stellen. Darauf folgt eine weitere Unterweisung Jesu. In Mk 10,42 greift Jesus das Thema der Macht in irdischen Königreichen auf. Seine Wortwahl macht deutlich, dass die Ausübung von Macht auf Kosten unterdrückter Völker beanstandet wird: Herrscher werden dargestellt als jene, die ihre eigenen Leute gewaltsam unterdrücken (katakuriuō), während ihre „Großen“ (megaloi) selber ihre Macht wie Tyrannen gebrauchen (katexousiazō).<sup>20</sup> Das Verhalten im Kreis der Jünger muss anders sein (Mk 10,43 f): „Wer bei euch groß (megas) sein will, der soll euer diakonos sein, und wer bei euch der Erste (prōtos) sein will, soll der Sklave aller sein.“ Selbst hier missbilligt Jesus nicht unmittelbar das Streben nach Größe, sondern legt die Kriterien dafür fest, wie die Beziehungen unter ihnen sein sollen und wie ein Führungsanspruch auszuüben ist. Jesus verweist auf zwei Erfordernisse. Beim ersten liegt der Fokus auf dem Nomen diakonos. Üblicherweise und im Einklang mit der Bedeutung dieses Nomens bezeichnet diakonos eine Person, die im Auftrag einer zweiten Person eine bestimmte Aufgabe ausführt. Damit agiert ein diakonos – ob Mann oder Frau – nicht im eigenen Namen so wie etwa ein König, sondern als jemand, der beauftragt ist, im Namen eines anderen tätig zu werden.<sup>21</sup> In einer hierarchischen Ordnung nimmt ein diakonos immer eine untergeordnete Stelle ein, denn

<sup>20</sup> Cf. France 2002, 418f; Schenke 2005, 252; Frederick W. Danker & Walter Bauer, *A Greek-English Lexicon of the New Testament and Other Early Christian Literature*, 3. überarb. Ausg., Chicago 2001, 421b (BDAG).

<sup>21</sup> Grammatikalisch ist das Nomen diakonos eine maskuline Form, dient aber der Bezeichnung von Männern und Frauen gleichermaßen. Vor dem 3. Jh. n. Chr. existierte keine weibliche Form, s. Hentschel 2007, 85 – 89, 433 – 444.

er ist seinem Auftraggeber gegenüber rechenschaftspflichtig. Die Bezeichnung diakonos an sich impliziert aber erst einmal keinen niedrigen Status; der Begriff verweist vielmehr auf die Funktion: ein diakonos – ob Mann oder Frau – führt im Namen des

Auftraggebers einen Auftrag aus und wird dadurch rechenschaftspflichtig. Der Wortgebrauch passt eindeutig in diesen Kontext. Der diakonos wird jenen gegenübergestellt, die die Welt beherrschen und in der Lage sind, Aufträge zu erteilen und ihre Durchführung zu erzwingen, während sie selbst sonst niemandem dafür verantwortlich sind, in welcher Art und Weise sie ihre Führungsaufgaben wahrnehmen (Mk 10,42).

Im Mittelpunkt des zweiten von Jesus vorgebrachten Erfordernisses steht das Nomen doulos: Der Sklave wird als Gegenpol zu demjenigen vorgestellt, der nach Ehre trachtet, der der Erste sein möchte. Ein Sklave steht auf der niedrigsten Stufe der sozialen Hierarchie und hat überhaupt kein Ansehen. Nach Ehre zu streben, ist demzufolge einfach keine Option.

Der synthetische Parallelismus erlaubt es, zwei unterschiedliche Aspekte herauszustellen: In der ersten Aussage geht es um Funktion und in der zweiten um Status. Damit werden besondere semantische Aspekte eines jeden dieser Begriffe diakonos und doulos heraufbeschworen, um so eine Differenzierung innerhalb der untergeordneten Rolle von Jüngern vorzunehmen, die in ihrer Gemeinschaft eine führende Position anstreben.

Dass eine solche Differenzierung innerhalb des synthetischen Parallelismus angemessen ist, scheint sich durch einen Vergleich mit Lk 22,26 untermauern zu lassen. Bei Lukas sagt Jesus zu seinen Jüngern: „der Größte (meizōn) unter euch soll werden wie der Jüngste (neōteros), und der Führende (hēgoumenos) soll werden wie der Dienende [Einheitsübersetzung 2016; hó diakonōn: „eine Person, die Aufgaben ausführt, die ihr von einem Anführer aufgetragen sind“]. Die Verwendung des

Partizip im zweiten Teil dieser Aussage deutet an, dass das Verb diakoneō eine spezielle Handlung bezeichnet, während der erste Teil der Anweisung auf den Status anspielt. Das Partizip hēgoumenos verweist überdies üblicherweise auf die Stellung oder Pflichten von führenden Persönlichkeiten.<sup>22</sup> Jeder, der eine Führungsposition anstrebt – und wiederum ist das hier nicht Gegenstand von Kritik (vgl. auch Lk 22,30) –, sollte dieses Amt Verantwortungsbewusst ausfüllen, in dem Bewusstsein, dass es seine eigene Bürde mit sich bringt. Auf diese Weise sind jene Jünger, die Macht, Ansehen und Führungsverantwortung anstreben, gehalten, im Hinblick auf ihre Tätigkeit in der Gemeinschaft immer in vollem Maße rechenschaftspflichtig zu bleiben: Sie können nicht anführen und herrschen, wie es ihnen passt. Im Hinblick auf ihren Status sollten sie nicht nach einer Spitzenstellung trachten, sondern vielmehr der Letzte – mit dem Status eines Sklaven – sein.

Diese Anweisung wird im Hinblick auf Jesu eigene Rolle weiter entwickelt (Mk 10,45): Selbst Jesus ist nicht gekommen, damit andere für

ihn Aufträge ausführen (diakonēthēnai), sondern um pflichtbewusst seinen eigenen, ihm mitgegebenen Auftrag auszuführen (diakonēsai). Der göttliche Sendungsauftrag Jesu besteht darin, sein Leben

als Lösegeld für viele hinzugeben. Damit verweist diese Aussage auf Jesu Tod am Kreuz. Während dieser Tod sicherlich die pflichtgemäße Erfüllung seines Auftrages darstellt, enthält er nach menschlicher Vorstellung keinerlei Spur von Ehre, wie sie Jesus als Sohn Gottes gebühren würde. Im Hintergrund steht die Verkündung einer Botschaft, kraft derer Jesus gesandt oder beauftragt ist, der Menschheit Erlösung zu bringen.<sup>23</sup>

## » Bezeichnung für einen fest umrissenen innergemeindlichen Auftrag «

### 1 Korinther 12,4–6

4 Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. 5 Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. 6 Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen.

Die Analyse des ersten Briefes an die Korinther 12 bietet Collins die Grundlage für eine Erörterung von Führung innerhalb der Gemeinde. Das Nomen diakonia wird hier vom Zielpublikum erkannt als Bezeichnung für einen fest umrissenen innergemeindlichen Auftrag – so etwa wie den, den Paulus und seine Mitarbeiter innehaben. Nach Anni Hentschels Darstellung veranschaulicht die Textstelle die große Bandbreite von Rollen, die einzelne Personen innerhalb der Gemeinde einnehmen. Hier werden durch das Nomen diakonia die Gaben des Geistes nicht als ein niedriges, liebevolles Dienen bezeichnet, sondern als offizielle Aufträge im Namen Christi, die gleichwertig und gleichbedeutend sind: diakonia bezieht sich hier auf einen innergemeindlichen Auftrag.

### John N. Collins

Die Frage, ob nach dem Verständnis des Paulus „Gaben“, „Dienste“ und „Kräfte, die wirken“, verschiedene Namen für dieselbe Wirklichkeit innerhalb einer funktionierenden christlichen Gemeinde

sind oder aber Tätigkeiten innerhalb einer Gemeinde bezeichnen, die voneinander zu unterschieden sind, ist eine der wichtigsten Debatten in der Ekklesiologie. Nach vorherrschender Auffassung sind die Begriffe gleichwertig. Ein Szenario, welches sich aus diesem Konsens ergibt, ist, dass das geistliche Amt („Dienste“) sich durch die ganze Kirche

<sup>22</sup> Cf. im Neuen Testament z. B. Mt 2,6; Apg 7,10; 15,22; Heb 13,7; 17,24 und s. BDAG, 434.

<sup>23</sup> Cf. Hentschel 2007, 277 – 280; Collins 1990, 248 – 252; auch Röm 15,8 und Gal 2,17.

## Der Gebrauch von „diaconia“ in der Bibel

hinzieht; dabei sind Christen mit ihrer Taufe dazu aufgerufen. In den Jahrzehnten seit Abschluss meiner semantischen Untersuchung des griechischen Begriffs für Amt oder „Dienste“ ist mir dieses zeitgenössische Verständnis stets als unvereinbar mit dem griechischen Text des Paulus vorgekommen (wo seine Begriffswahl das Pluralwort *diakonai* ist). In meiner 1990 veröffentlichten wissenschaftlichen Arbeit, die sich auf meine Forschung aus den 1970er Jahren stützt, tat ich mich sehr schwer damit, die knappe Aussage des Paulus im Griechischen nachzuvollziehen. Gleichwohl habe heute ich das Gefühl, dass meine Überlegungen zu der Textstelle im Nachwort des Buches mit dem im Einklang stehen, was die Forschung seither im Hinblick auf die Semantik des griechischen Wortfeldes *diakon-* ergeben hatte. Innerhalb eines Jahres nach Veröffentlichung jener Arbeit und noch während der Beschäftigung mit *Are All Christians Ministers?* (1992) fand ich eine Erklärung, warum mir die Textstelle so unverständlich vorgekommen war, und – damit einhergehend – eine Auflösung der theologischen Schwierigkeit, die ich im Hinblick auf das Konzept des „allgemeinen Priestertums“ in der Kirche empfunden hatte. Ich betrachtete die Textstelle erneut vor dem Hintergrund der neuen Deutung des Begriffs *diakonia*. Heute wird das griechische Nomen im Plural meistens übersetzt mit „Dienste“ oder „Ämter“, Begriffe, deren semantische Parameter im Englischen schwierig zu bestimmen sind und die lange als dehnbar und schwammig galten. Allgemein ging man davon aus, dass mit dem griechischen Wort ein Anklang von Niedrigkeit einhergeht. Die Forschung hat aber gezeigt, dass das Wortfeld *diakon-* Teil der formalen Sprache war und dass, wenngleich selten verwendet, die damit

verwandten Begriffe ihren anerkannten Platz im philosophischen und religiösen Diskurs hatten, stark religiöse Konnotationen hatten und besonders treffend waren, wenn es galt, Verfahren zu bezeichnen, die mit Kommunikation zu tun hatten, darunter die Kommunikation zwischen der Erde sowie der Ober- und der Unterwelt.

Angesichts eines solchen semantischen Charakters erwiesen sich die Begriffe als attraktiv und in besonderem Maße effektiv für Paulus, als er seine apostolische Rolle unter den Korinthern ansprechen wollte. In seinem ersten Brief an die dortige Gemeinde wies er darauf hin, wie wichtig es ist, als „Diener / *diakonos*“ unter ihnen zu sein (1 Kor 3,5). Das Ausmaß dieses Anspruchs kann den Korinthern nicht entgangen sein. Das griechische Zielpublikum war sich der Begriffsbedeutung im vollen Umfang bewusst. Hermes wurde in der Öffentlichkeit als *diakonos* (Götterbote) des Zeus gefeiert. Im zweiten Korintherbrief 3–6, wo Paulus die Legitimität seines Status als Apostel erörtert, hält er sich nicht mit der Beweiskraft eines Empfehlungsschreibens als „Apostel“ auf, das von einer fernen Autorität auf Papier ausgestellt ist, sondern bezieht sich auf die Erfahrung der Offenbarung, die die Korinther durch ihn in seiner Rolle als *diakonos* erfahren haben. Das tat er, weil ihm bekannt war, dass die Korinther wie alle anderen Griechen den weiten Geltungsbereich dieses Anspruchs anerkennen und ihrer eigenen Erfahrung gegenüberstellen konnten, wie sie selber das Wort des Evangeliums empfangen haben.

Wenn also Paulus in 1 Kor 12,4–6 von „Gaben“, „Diensten / *diakonai*“ und „Kräften, die wirken“ schreibt, signalisiert er mit dem mittleren Begriff, dass er von Verantwortlichkeiten innerhalb der Gemeinde spricht, die jenen zukommen, die beauftragt sind, die Botschaft



des Evangeliums zu überbringen und auszuliegen. Mir scheint es, dass die Korinther in der Verwendung des Begriffes in diesem Kontext überhaupt keinen anderen Bezug sehen konnten.

Andernorts<sup>24</sup> habe ich weiter ausgeführt, dass die drei Begriffe nicht gleichwertig sind, sondern ein Muster generischer und spezifischer Funktionen darstellen: Der Begriff „Gaben“ ist generisch, und zwei spezifische Gruppen fallen in diese generische Begabung: die förmlichen Aufträge, das Wort zu übermitteln und hoch zu halten (diakoniai), und die vielfältigen, vom Geist inspirierten Aktivitäten, die hier energēmata (Kräfte, die wirken) genannt werden.

Es lässt sich feststellen, wie Paulus erst die vielfältigen „Gaben“ betrachtet, die innerhalb der Gemeinde wirken, die dabei gemeinsam als „Leib Christi“ zusammenspielen, und dann diesen Teil der Erörterung in V. 28 damit abschließt, dass er die Rollen „erstens als Apostel [...], zweitens als Propheten, drittens als Lehrer“ hervorhebt. Ich bin der Überzeugung, dass das die Aufgaben und Aufträge sind, die er in V. 5 am Beginn dieser Argumentationslinie als diakoniai identifiziert.

### Anni Hentschel

Ähnlich wie Röm 12,1-8 beschäftigt sich 1 Kor 12,1-11 mit verschiedenen innergemeindlichen Funktionen und Tätigkeiten, die Paulus alle als Charismen,<sup>25</sup> als von Gott verliehene Gaben des Geistes bezeichnet (1 Kor 12,4; Röm 12,6). Paulus vergleicht die Gemeinde mit einem lebendigen Organismus, dessen Teile unterschiedliche Aufgaben übernehmen, damit der Körper lebensfähig ist.<sup>26</sup> Dabei betont er die Gleichwertigkeit der verschiedenen Beiträge zum Gemeindeleben (1 Kor 12,24-27; Röm 12,3-5) und kritisiert das Anstreben einer herausragenden Position und die damit einhergehende Arroganz (1 Kor 12,15-17, 21-24; Röm

12,16). In 1 Kor 12,5 sind alle Charismen genauer durch das Wort diakonia als Beauftragungen im Namen Christi charakterisiert. In Röm 12,7 dagegen bezeichnet das Nomen diakonia eine besondere Gnadengabe, den Auftrag nämlich, die frohe Botschaft zu verkünden, und er taucht in einer Reihe zwischen Prophetie und Lehre auf (12,6 f.; cf. Rom 11,13).

In 1 Kor. 12,1 beginnt Paulus ein neues Thema mit der Phrase peri de tōn pneumatikōn und führt hier den Aspekt des Wirken des Geistes ein.<sup>27</sup> Für Paulus ist es fundamental wichtig, dass jedes Individuum, das sich zu Jesus als seinem Herrn bekennt, den Geist hat (12,3). Die drei folgenden Verse (12, 4-6) beschäftigen sich mit Gottes Wirken in der Gemeinde. In 12,7 geht es darum, wie das Wirken oder die Gaben des Geistes (12,1-4) sich auswirken, die zum Nutzen aller sind, für den Aufbau der Gemeinde. In 1 Kor 12,8-10 sind – ohne erkennbare Ordnung – die Gaben des Geistes innerhalb der Gemeinde aufgelistet. Darunter sind Aktivitäten, die sich auf das Sprechen oder die Verkündigung beziehen, aber

auch ganz praktische Tätigkeiten. 1 Kor 12,11 schließt mit der Zusicherung ab, dass ein und derselbe Geist all dies unter den einzelnen Menschen bewirkt.<sup>28</sup>

In 12,4-6 beschreibt Paulus in drei parallelen Aussagen Gottes einheitliches Wirken in der Gemeinde: „Es gibt nun zwar verschiedene Arten von Gnadengaben, aber nur einen und denselben Geist; und es gibt verschiedene Arten von Dienstleistungen (diakoniai), doch nur einen und denselben Herrn; und es gibt verschiedene Arten von Kraftwir-

<sup>24</sup> Collins 2002, 82 – 84; Collins, 'Ministry Among Gifts', in: *Diakonia Studies*, 123 – 138.

<sup>25</sup> Cf. Wolfgang Schrage, *Der erste Brief an die Korinther* (EKK; VII.3), Neukirchen-Vluyn 1999, 137 – 141; Anthony C. Thiselton, *The First Epistle to the Corinthians* (NIGTC), Michigan 2000, 97 f., 930.

<sup>26</sup> Cf. Schrage 1999, 219 – 220.

<sup>27</sup> Für wichtige Einblicke in diesen Bezug auf die Begabten s. Kommentar zu 1 Kor 12,44; 14:1 in Schrage 1999, 117 – 119; Helmut Merklein & Marlies Gielen, *Der erste Brief an die Korinther* (ÖTB; VII.3), Gütersloh 2005, 118.

<sup>28</sup> Nach der Beschreibung der Gemeinde als ein Leib (1 Kor 12,12-27) listete Paulus wiederum verschiedene Aufgaben und Funktionen auf, und hier erscheinen erstmals die Titel „Apostel“, „Propheten“ und „Lehrer“ (12,28-30). Das kann verstanden werden als Kritik an der übersteigerten Selbsteinschätzung von Individuen in führenden Positionen; s. Anni Hentschel, *Gemeinde, Ämter, Dienste* (BThSt; 136), Neukirchen-Vluyn 2013, 117 – 124.

# Der Gebrauch von „diaconia“ in der Bibel

kungen, aber nur einen und denselben Gott, der alles in allen wirkt.“ [Menge-Bibel 1939] Die drei Begriffe „Gnadengaben, Dienstleistungen, Kraftwirkungen“ sind als drei Aspekte einer Wirklichkeit zu verstehen, des spirituellen Wirkens Gottes in der Gemeinde (12,1–3).<sup>29</sup> Damit zusammen ist die Tatsache zu sehen, dass Paulus bei der Auflistung der Gnadengaben in 12,8–10 (vgl. auch 12,27–31) keine Gruppierung in bestimmte Kategorien vornimmt. Paulus stellt fest, dass die Gaben des Geistes in vergleichbarer Art und Weise unter allen verteilt sind (12,4). Sie dienen nicht dazu, einem bestimmten Individuum unter denen, die diese Gaben haben, einen höheren Status zu verleihen, sondern bedeuten eine Verpflichtung, innerhalb der Gemeinde zusammenzuarbeiten (12,5): Die Gaben, die der Geist verleiht, sind nicht für die eigene spirituelle Entwicklung gedacht, sondern alle Gaben sind Beauftragungen im Namen Christi (12,5). Erfolg bei diesen Tätigkeiten wird nicht primär als Leistung eines Individuums angesehen, sondern vor allem anderen als das Wirken Gottes (12,6). Durch das Nomen diaconia sind die Gaben des Geistes nicht als ein niedriges, liebevolles Dienen bezeichnet, sondern als offizielle Aufträge im Namen Christi, die gleich wertvoll und gleich wichtig sind.

## Zusammenfassung

Um ihre Sicht auf die Bedeutung des Wortfeldes diakon- zusammenzufassen, legen John N. Collins und Anni Hentschel das Hauptau-

<sup>29</sup> Darüber besteht ein breiter akademischer Konsens; siehe Hentschel 2007, 140 – 142; Schrage 1999, 135 – 137; auch Thiselton 2000, 928 – 935; Merklein & Gielen 2005, 121.

genmerk auf die Führung innerhalb der Gemeinde. Die Frage dahinter ist, wie die unterschiedlichen Funktionen

von Führung zu Zeiten des Paulus zu interpretieren sind. Gab es bereits in irgendeiner Art verschiedene Ämter? Waren es nur verschiedene Aufgabenfelder? Wie lange konnte die Autorität eines Anführers andauern? Beide Autoren stimmen darin überein, dass der Begriff diakonia eine große Bandbreite von Bedeutungen hat, die kontextabhängig sind, wobei nur eine davon sich auf den Tischdienst bezieht. Der Apostel Paulus verwendet diakonia, um verschiedene Pflichten kirchlicher Art in der frühen Kirche zu bezeichnen, darunter auch die Verkündigung und die Lehre.

## John N. Collins: diakonia als Schlüssel zur heutigen Ekklesiologie

Die Fehlinterpretation jener Stellen im Neuen Testament, wo das griechische Lexem diakon- auftaucht, hatte einen großen Einfluss auf die Verschiebung innerhalb der Ekklesiologie hin zu einem allgemeinen Priestertum der Gläubigen auf Kosten des Selbstverständnisses von geweihten oder beauftragten Amtsinhabern. Die weit verbreiteten Kommentare zu diesem Phänomen – oftmals als „Identitätskrise“ bezeichnet – brauchen hier nicht aufgegriffen zu werden. Infolge der Übernahme einer korrigierten Neuinterpretation des Wortfeldes diakon- mit allen neuen Nuancen für das Neue Testament und eben auch die frühe christliche Literatur ergibt sich ganz allgemein die Möglichkeit, die pastorale Rolle geweihter oder beauftragter Amtsinhaber im gesamten Bereich der Ökumene besser klarzustellen.

Im Wesentlichen macht sich die Auswirkung als eine Neubelebung des „Dienstes am Wort“ bemerkbar. Das ist theoretisch in der vorherr-

» Neubelebung des „Dienstes am Wort“ «

schenden protestantischen Tradition lange als Grundlage des kirchlichen Dienstes aufrecht erhalten worden; in den heute fortbestehenden vorreformatorischen Kirchen dagegen hat das Prinzip unter den Zwängen einer Priorisierung des Rituals innerhalb eines hierarchischen Vorbehaltes einen Großteil seiner Kraft verloren. In beiden kirchlichen Ordnungen jedoch war dem „Dienst am Wort“ seine befähigende Wirkung weitgehend abhandengekommen durch die starke Tendenz, ihn einfach als präferierte Methode der Kirche für die Lehre anzusehen. Weit davon entfernt, einen bloßen Akt der Unterweisung darzustellen, veranschaulichen die Nachweise frühester pastoraler Praxis, namentlich die Bemühungen des Paulus in Korinth, dass der „Dienst am Wort“ dem Wesen nach die Übermittlung des „Wort Gottes“ in das „Gewissen / Bewusstsein / syneidēsis“ der darauf Wartenden ist (2 Kor 3–6).

Die Belege zeigen ferner, dass mit dem sich entwickelnden Bewusstsein von den Gemeinden erwartet wird, zu erforschen und auszuwerten, was sie erfahren haben (1 Kor 14). Während es scheinen mag, dass damit das Potenzial gegeben ist, nicht nur die in Auftrag gegebenen Ämter zu destabilisieren, sondern sie sogar überflüssig zu machen, sieht die Wirklichkeit anders aus, wenn die Menschen wohlwollend auf das „Wort Gottes“ reagieren. Es mag zu einer schmerzhaften Destabilisierung tradierter zeitgenössischer kirchlicher Strukturen kommen, aber die Erfahrung des „Wortes Gottes“ wird keinen verhängnisvollen Schaden nehmen, wenn mit Gnadengaben ausgestattete Gläubige sich für die weitere Erleuchtung des Gottesvolkes einsetzen.

### **Anni Hentschel: Zusammenfassung**

Im Neuen Testament werden das Nomen *diakonia* und verwandte Wörter im Einklang mit dem griechischen Sprachgebrauch jener

Zeit verwendet. Das Wortfeld bezeichnet oftmals Tätigkeiten, die im engen Zusammenhang mit dem Auftrag eines Dritten ausgeführt werden. Dementsprechend ist es angemessen, dass das Wortfeld auch für unterschiedliche Funktionen innerhalb der ersten christlichen Gemeinden steht. In den paulinischen Briefen wird nicht an einer einzigen Stelle der Begriff im Sinne des Dienstes an den Tischen verwendet. Selbst im Zusammenhang mit dem Abendmahl sieht Paulus von einem solchen Gebrauch ab. Andererseits wird das Wortfeld häufig verwendet, um sich auf die Aufgabe der Verkündigung des Evangeliums zu beziehen. Paulus selbst stellt sich als Verkündiger der frohen Botschaft nicht nur als *apostolos* dar, sondern auch gleichermaßen als *diakonos Christi* oder Gottes (2 Kor 11,13–15; s. auch 2 Kor 3,6; 6,4; 11,23). Zu Zeiten des Paulus gab es weder ein klar umrissenes Amt des Apostels noch ein definitiv etabliertes Amt des Diakons; dagegen gab es verschiedene innergemeindliche Funktionen, für die man passend erscheinende griechische Begriffe benutzte, die als Titel verwendet wurden.<sup>30</sup> In den Schriften des Paulus gibt es keine Belege, die die Annahme stützen würden, dass das Wortfeld sich ausschließlich auf Aufgaben im Zusammenhang mit der Lehre und der Verkündigung beziehen würde. *Diakonia* und damit verwandte Begriffe können in den Paulusbriefen den Auftrag, zu predigen oder zu lehren, bezeichnen, sind aber nicht *terminus technicus* für Amtsträger, die das Wort verkünden. 🌐

<sup>30</sup> Cf. Hentschel 2013, 227 – 230; Christine Gerber, *Paulus, Apostolat und Autorität oder Vom Lesen fremder Briefe* (ThST NF; 6), Zürich 2012.

# Der Gebrauch von „diaconia“ in der Bibel



(von Emmy Silvius)

*Collins, John N., studierte am Vorabend des Zweiten Vatikanischen Konzils am Biblischen Institut in Rom und an der Ecole Biblique in Jerusalem. Seine University of London (PhD 1976) erhielt ein Tantar-Stipendium in Israel für weitere Forschungen zum Begriff Dienst (diakonia). Bevor er in den Ruhestand ging, unterrichtete er Geschichte und Theologie des Dienstes an der Yarra Theological Union in Melbourne und war als Gastdozent an Theologischen Fakultäten in Deutschland, Skandinavien und Großbritannien tätig. John ist verheiratet mit Carolyn – beider Familien leben schon seit den 1850er Jahren in Melbourne –, und sie haben eine Tochter, die Romane schreibt, einen Sohn, der Musiker ist, und drei Enkel. 21 Kananook Ave, Seaford, Vic. 3198, Australia, johnncollins21@gmail.com*



*Hentschel, Anni, Jahrgang 1972, Dr. theol., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Evangelische Theologie der Goethe-Universität Frankfurt am Main, Forschungsschwerpunkte: Diakonie, Diakonat, Ekklesiologie, Neutestamentliche Ethik, Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Frankfurt, Norbert-Wollheim-Platz 1, D – 60323 Frankfurt am Main, anni.hentschel@gmx.com*



*Ryökäs, Esko, Jahrgang 1953, Dozent für Praktische Theologie an der Åbo Akademi und Dozent für Systematische Theologie an der Universität Ostfinland, Vorsitzender der Finnischen Vereinigung für Diakonieforschung, Universität Ostfinland, Philosophische Fakultät, Fachbereich Theologie, P.O. Box 111, FIN – 80101 Joensuu, esko.ryokas@uef.fi*